

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N 239.

Dienstag, den 27. August.

1839.

Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch den 28. August, Abends 6 Uhr, ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten hier selbst im gewöhnlichen Locale.

Non scholae, sed vitae!

Den Spruch: Nicht für die Schule, sondern für das Leben! fand man hin und wieder über den Thüren der Schulstuben angebracht. Ist er angebracht für die Kinder oder die Lehrer, oder für die Lehrer und Kinder zugleich?

Kinder haben noch keinen Begriff vom Leben. Also sind für sie die sinnvollen Worte: Non scholae, sed vitae, sinnleer. Die Kinder lernen Einiges, weil es ihre Neugierde reizt, das Uebrige, weil sie Strafe fürchten oder auf Beifall hoffen, oder weil zugleich W.ides. Wie lateinische Declinationen, Rechnungsaufgaben, Abschriften, welche weggelegt oder zu Däten gebraucht werden, wenn sie fertig sind, ihnen für das Leben nützlich sein können, sehe ich nicht ein und wahrscheinlich die Kinder noch viel weniger; könnten sie es aber einsehen, so würde doch dieser entfernte Nutzen wenig Eindruck auf sie machen. Wie oft, wie Erwachsene, thun wir das eben, was wir, nach Verlauf von 10 Jahren, gethan zu haben wünschten? Erst gegen das 15. Jahr fängt bisweilen ein Schüler an, ernstlich vitae zu arbeiten. Die meisten aber fahren, wie in den früheren kindlichen Jahren fort, nur scholae, nur deshalb zu arbeiten, weil sie dazu angehalten werden.

Der Kernspruch: Non scholae, sed vitae, muß also, als an die Lehrer selbst gerichtet, betrachtet werden. Ihrerseits verdient er aber auch aufrichtige Beherzigung. Einen zweckmäßigeren Wahlspruch, sowohl zur Würdigung des Stoffes zum Unterricht, als zur Prüfung ihrer eignen Lehrweise, können die Lehrer nicht finden. Alles, was d.m. Schüler, wenn er das 25. Jahr erreicht hat, unnütz sein wird, ist ihm jetzt schon unü. Davon müssen die Lehrer mit der größten Sorgfalt ihren Unterricht womöglich säubern. Es ist nur Auswuchs, Ueberfluss, oft schädlicher, indem er die Stelle des Guten einnimmt.

Zwei Dinge sind für den, von der Schule in die Welt, von dem Unterrichte zur Anwendung, übergehenden jungen Mann wichtig: Die Richtung des Geistes, und die wirklichen Kenntnisse. Was der junge Mann gewiß wieder vergessen haben wird, daß müßte man ihm als Schüler nicht lernen lassen. Was in der Lehrweise, in der Behandlung, nicht Einfluß auf die künftige Beschaffenheit seines Geistes, seines Gezzens haben darf, ist ebenfalls überflüssig.

Es gibt zweierlei Lehranstalten: öffentliche, bei denen die Lehrer von der Regierung oder einer Gemeinde besoldet werden, und private, bei welchen die Lehrer nur von den begogenen Schulgeldern leben.

In den Privat-Unterrichtsanstalten sind die Lehrer nicht frei. Das Fortbestehen der Anstalt hängt von der Gunst des Publicums ab. Die Gunst beruht aber wiederum auf den Wundern, welche Väter und Mütter den Verwandten und Bekannten von der Anstalt erzählen, und die Anstalt muß, bei Strafe des Nichtseins, an jedem Kinde irgend ein Wunder verrichten. Mütter und Väter sind in der Regel bei der Beurtheilung des Unterrichts so kurzichtig, daß sie die wahre Saat für die Zukunft kaum wahrnehmen und nur die Blüthe des Augenblicks zu schätzen wissen. So verständig der Vorsteher der Anstalt sein möge, so gern er nur mit wirklich nützlichen im Kopfe bleibenden Dingen die ihm anvertrauten Kinder zu beschäftigen wünsche, so darf er es doch nicht wagen. Wagt er es, so finden die Eltern in ihren Kindern nicht das gemeintliche kluge Wissen, das sie suchen, und das nichts als fröhliche Frucht ist. Die lächerlichen Paradeprüfungen bilden für sie das Hauptmoment ihrer Beurtheilung. Haben sich ihre Kinder nicht durch diese oder jene glänzende Tändelei bemerklich gemacht, so schicken sie dieselben in eine andre Schule, und die vorige, obwohl die bessere, mag, wenn sie will, leer bleiben. Also durch die Eltern selbst wird der Lehrer gezwungen, den Eltern Sand in die Augen zu streuen. Die Menschen wollen mit Gewalt betrogen sein und sind noch nicht damit zufrieden, daß sie von andern betrogen werden, sondern thun zugleich ihr Mögliches, um auch sich selbst zu betrügen.

Die Lehrer in den öffentlichen Unterrichtsanstalten befinden sich in jener Abhängigkeit nicht. Schon weil diese Anstalten öffentlich sind und unter höherer Aussicht stehen, befinden sich dieselben mit einem gewissen Ernst umgeben, und dahin zu gehen und in der oder der Klasse zu sein, gereicht den Eltern schon zur Zufriedenheit. Dann würde es ihnen auch nicht viel helfen, ihre Söhne zurückzunehmen. Wollen sie den Unterricht fortführen, so müssen ihre Söhne nach einer andern öffentlichen Anstalt geschickt werden. Hier aber wird der Unterricht in gleicher Weise ertheilt, und die mit festem Gehalte angestellten Lehrer dürfen sich nicht zwingen lassen, ihren Unterrichtsplan und sonstige Einrichtungen und Verfügungen zu ändern.

Leider aber sind mehrentheils die Lehrer eben so wenig, als die Eltern, im Klaren darüber, was non scholae, sed vitae gehört. Die Berufsgeschäfte der Schullehrer sind Unterrichtsgegenstände der Kinder. Kinder sind die Personen, mit denen sie diese Geschäfte abmachen. Sie leben also wesentlich in der Kinderwelt und der Männerwelt bleiben sie immer mehr oder minder fern. Nur wie